

„Mehr Sicherheit, bessere Betreuung“

Johanna Zawadzynska, ist seit fünf Jahren Pflegedienstleiterin der Universitätskinderklinik am Inselspital Bern. Ihr sind 350 Mitarbeitende unterstellt. Das Einzugsgebiet der Universitätsklinik für Kinderheilkunde Bern sind die Kantone Bern, Solothurn, Wallis, Freiburg, Neuenburg und Jura. Die Universitätskinderklinik Bern betreute letztes Jahr 3200 Patientinnen und Patienten stationär, auf der Notfallstation wurden 9228 Konsultationen durchgeführt. 50% der Patientinnen und Patienten sind Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Die Universitätsklinik liess vor drei Jahren ihr Pflegepersonal in der migrationsspezifischen Anamnese schulen. transkulturelle-kompetenz.ch will wissen, wie es dazu kam und ob sich der Aufwand gelohnt hat.

transkulturelle-kompetenz.ch (tk): Im Jahr 2006 war die Transkulturelle Kompetenz eines der Jahresziele der Universitätskinderklinik. Als eine Massnahme wurde das Pflegepersonal in einer obligatorischen Weiterbildung in der migrationsspezifischen Pflegeanamnese geschult. Wie kam es zu dieser Entscheidung durch das Kaderpersonal?

Johanna Zawadzynska (jz): Durch den hohen Anteil an Kindern, respektive Familien mit Migrationshintergrund wurde das Pflegepersonal stark gefordert. Fragen nach dem Zugang zu diesen Familien, dem richtigen Umgang, dem gegenseitigen Verständnis unter dem Aspekt einer qualitativ guten Pflege standen oft im Raum. Uns war deshalb klar, dass wir dieses Thema angehen und Massnahmen zur Verbesserung der Situation ergreifen wollten.

tk: Die Weiterbildungen sind jetzt gut drei Jahre her, welche Veränderungen haben diese im Berufsalltag bewirkt, hat sich der Aufwand gelohnt?

jz: Der Aufwand hat sich auf jeden Fall gelohnt. Allein schon die offizielle Wahrnehmung der Situation, wie auch das Ergreifen von übergeordneten Massnahmen hat zu einer Entspannung geführt. Heute ist das Thema sehr gut im Alltag implementiert. Von Seiten der Fachpersonen ist ein gutes Verständnis für die speziellen Situationen der Kinder und Familien mit Migrationshintergrund wahrnehmbar. Die Pflegenden fühlen sich heute in transkulturellen Situationen sicher und verfügen über die nötigen Ressourcen um gut handeln zu können. Falls es dennoch einmal schwierige Situationen gibt, besprechen sie diese in Fallbesprechungen mit den Teamkolleginnen und wenden sich an die zuständige Pflegeexpertin.

Hilfreich ist natürlich ausserdem, dass jetzt vermehrt jüngere diplomierte Pflegefachpersonen in der Universitätskinderklinik arbeiten, die das Thema der transkulturellen Kompetenz bereits in der Ausbildung hatten. Auch ist eine der Pflegeexpertinnen der Klinik auf übergeordneter Ebene für das Thema verantwortlich, sie verfolgt die Entwicklungen im Bereich und initiiert gegebenenfalls auch Veränderungen.

Auf der strukturellen Ebene sind die Veränderungen vor allem im Bereich der Dolmetscherdienste sichtbar. Diese werden jetzt konsequent genutzt, auch im interdisziplinären Rahmen. Dadurch haben wir insgesamt eine bessere Betreuung der Kinder; sei es hier

während der Hospitalisation, wie auch durch die verbesserte Information der Eltern, nach dem Austritt zu Hause. Wir haben dadurch weniger Rehospitalisationen, dies ist besonders bei den chronisch kranken Kindern wahrnehmbar.

tk: *Frau Zawadzynska, eine abschliessende Frage, was ist Ihnen bezüglich der transkulturellen Kompetenz persönlich wichtig?*

jz: Mir ist wichtig, dass wir offen bleiben, mit dem Thema arbeiten und vor allem auch positiv damit umgehen. So ist es möglich, eine professionelle Pflege anzubieten, deren Angebote den Patientinnen und Patienten angepasst ist.

tk: *Herzlichen Dank für das Gespräch!*

Bern, Februar 2009